

Soppahüsli St. Antönien

Seit 50 Jahren für Familienferien

Ursprünglich als Baubüro für die Lawinerverbauungen erstellt wird das Soppahüsli auf Aschüel seit 1963 als Ferienhaus rege benutzt und sehr geschätzt. Grund genug zum Feiern.

Es tönt wie ein schlechter Scherz: Das Soppahüsli, wo nun schon seit vier Generationen unzählige Gäste glückliche Ferientage erleben dürfen, entstand wegen der Lawinen, die während Generationen Unglück und Leid ins Tal brachten. Nach dem schweren Lawinewinter 1951 war dank jahrzehntelanger Bemühungen in St. Antönien mit den Lawinerverbauungen begonnen worden – den ersten und grössten in der Schweiz. Der Bauleiter, Forstingenieur Rolf Ehrbar, hatte sich im Wohnhaus Soppa auf Aschüel mit seinem Büro und seiner jungen Frau eingerichtet.

Da stürzt in der Nacht vom 11. auf den 12. Januar 1954 – wie die Ruosch-Chronik berichtet – «die nach einem Schneesturm angesammelte Schneemenge unter dem Hobelmahd mit grosser Gewalt auf Aschüel nieder» und fegt den Wohnteil der Säge weg. Nachbar Ehrbar schlug sofort Alarm, auch oben im Tschinisdalen, wo der 16-jährige Christian von der Säge, der heutige Aschüeler Hitsch, zum Vieh schaute. Sein Vater Bernhard Thöny und seine 19-jährige Schwester Paula, die im oberen Stock geschlafen hatten, gelangten unverletzt ins Freie, während Mutter Barbara mit dem kranken kleinen Gusti, die unten am warmen Kachelofen

übernachtet hatten, nur noch tot geborgen werden konnten.

Vom Baubüro zum Ferienhaus

Nach jener Schreckensnacht wurde der Platz im Wohnhaus Soppa knapp, da dort neben der wachsenden Familie Ehrbar nun auch die obdachlosen Nachbarn wohnten. Darum errichtete die Gemeinde St. Antönien 200 Meter südlich auf dem «Gebrannten» eine einfache Baracke – an absolut lawinensicherem Ort, wie es sich im Jahrhundert-Schneewinter 1999 bestätigen sollte, wo die Evakuierung der Säge und der Soppa dorthin erwogen wurde.

Nach zwei Jahren wurde das Baubüro nicht mehr gebraucht, weil unterdessen im Barackendorf auf dem Bergli Räume zur Verfügung standen. Einige Jahre stand das kleine, hinter Tannen versteckte Haus leer – bis es dann Anfang der Sechziger Jahre vom Landbesitzer und seinen Söhnen eigenhändig zu einem unterkellerten Ferienhäuschen erweitert wurde.

Ein Traum wird Wirklichkeit

Jakob Langenegger, Bahnhofvorstand von Uster, und seine Frau Elsa verbrachten in jenen Jahren immer wieder mit ihren Kindern auf Aschüel die Sommerferien und verfolgten aufmerksam was dort im geheimnisvollen «Hexenhäuschen» geschah. Sie träumten schon seit längerem nach einem ruhigen Ort, wo sie an dienstfreien Tagen dem lärmigen Alltag entinnen konnten.

Am 20. April 1963 schlug die glückliche Stunde. Mit Christian



Das Soppahüsli fünfzig Jahre später – gewachsen mit der Familie und mit den beiden Gürgitsch. Links oben die Lawinerverbauungen, denen es seine Entstehung verdankt.

Flütsch wurde der Kauf des «neuerstellten Ferienhaus auf Soppa Aschüel» amtlich beglaubigt. «Unser Traum Wirklichkeit geworden», schrieb Elsa Langenegger als erstes ins Gästebuch, das seither ununterbrochen weiter geführt wird. In neun Bänden ist ein halbes Jahrhundert Familien-, Orts- und Zeitgeschichte in Wort und Bild festgehalten.

An Auffahrt und Pfingsten 1963 wurde dann das «Soppahüsli», wie es gleich von Anfang an genannt wurde, von der Familie so richtig in Beschlag genommen. Die jüngste Tochter Käthi verzierte die Fensterläden mit Bauernmalereien, noch heute – wenn auch verwittert – ein Markenzeichen des Hauses.

Immer wieder etwas vergrössert

Ein Jahrzehnt später übernahmen Käthi und ihr Ehemann Hans Thalmann das Haus und «vergrösserten es immer etwas» wie Konrad Flütsch im neu erschienenen Buch «Flurnamen von St. Antönien» treffend vermerkt. Nicht weniger als ein Dutzend Mal wurde an-, ein- und umgebaut. Zum letzten Mal in grösserem Stil 1997, wo der älteste Thalmann-Sohn Kaspar als studierter ETH-Architekt das Haus rollstuhlgerecht einrichtete und den Barackenteil zum schnörkellosen Wohnraum zurückgestaltete.

2007 gründete die nächste Generation einen Verein, der den Eltern das Soppahüsli abkaufte. Diese amten seither als «Hütten-

warts». Eine ansprechende Website «www.soppahuesli.ch» vermittelt alle Information über den «Ort der Kraft für Leute, die sich auch selber beschäftigen können» wie es dort heisst.

Eine zweite Heimat

Das Soppahüsli ist für die Familie Thalmann und ihren Bekanntenkreis zur eigentlichen zweiten Heimat geworden. Das zeigt sich nicht nur an der Belegung – während sechs bis sieben Monaten im Jahr ist das Haus besetzt und verzeichnet stets um die 1000 Übernachtungen –, sondern auch am Engagement fürs Tal. So entstand zum Beispiel im Soppahüsli das «Prättigauer Rundpanorama vom Chrüz», erhältlich in Buchdruckerei Schiers, oder das Projekt «Gemeinsame Zukunft Talschaft St. Antönien», dessen Früchte unter anderem die Fusion von St. Antönien und Ascharina und der «Heinzensommer 2010» waren.

Über kommende Pfingsten feiern jene, die vor 50 Jahren ins Soppahüsli einzogen, in kleinem Kreis das Jubiläum – erfüllt von Dankbarkeit und vielen schönen Erinnerungen. Zu Gast wird auch Vroni Ehrbar sein, die Witfrau jenes Ingenieurs, der damals den Strassenbau aufs Bergli und die ersten Aufforstungen leitete. Seither sind zum Schutz vor Lawinen etwa 450 000 Bäume gepflanzt und 18 000 Laufmeter Sperren gebaut worden. Mit Erfolg wie man heute feststellen darf. (pd)



Das Soppahüsli um 1963 mit seinen typischen Ornamenten auf den Fensterläden.